

Auf dem Weg ins Mittelalter

Energiekrise In Pakistan bricht die Stromversorgung zusammen. Dem einst aufstrebenden Staat droht der wirtschaftliche Kollaps. Die daraus entstehenden Unruhen könnten das Land endgültig zerbrechen lassen. *Von Alexander Bühler, Islamabad*

Der Schweiß strömt aus allen Poren. Die Tage zerfließen in einen Brei aus Hitze. Je länger dieser brutale pakistanische Sommer dauert, desto schlimmer wird die Lage der Menschen, die keine Linderung mehr finden. Draußen auf der Straße herrschen schon wieder 42 Grad Celsius, drinnen, in der Ittehad-Stahlfabrik in Pakistans Hauptstadt Islamabad, sind es noch ein paar Grad mehr. Auf dem Boden der Halle windet sich rot glühender Stahl in meterlangen schmalen Bahnen. Die Männer an den Maschinen dahinter sind zum Schutz in Schichten von Kleidung gepackt, tragen Schutzbrillen. Und doch ist es ein glücklicher Zufall, dass sie überhaupt arbeiten und Geld verdienen können. Oft genug steht das Werk still. „Wir könnten 200 Tonnen Stahl am Tag produzieren – aber durch die Stromausfälle schaffen wir nur 140.“ erklärt der 32-jährige Salman Khalid, der Betriebsleiter.

Pakistan droht der Kollaps, mal wieder. Seit vier Jahren taumelt das Land durch die immer wiederkehrende Energiekrise, die den so dringend benötigten Wirtschaftsaufschwung entscheidend bremst. Doch nun steht das geopolitisch entscheidende Land an dem Punkt, wo die vielen schwerwiegenden Probleme unauf lösbar ineinander greifen und das Land in den Abgrund reißen könnten. Zerrissen von religiösen Konflikten, deren Vertreter den Terror in alle Landesteile tragen, zersplittert in einem Machtkampf zwischen Politik und Justiz des Landes und mit Sicht auf die bevorstehenden Wahlen 2013 fehlt der Politik jede Kraft, die Energiekrise zu bekämpfen. Die wiederum verstärkt das Leid der Menschen, verursacht immer heftigere soziale Unruhen und bringt die Wirtschaft zum Stillstand, die der Regierung dann die existenziell wichtigen Steuereinnahmen für ihre Politik nicht liefern kann.

Knapp 20 000 Megawatt Strom kann das Land aus eigener Kraft erzeugen. Etwa 7000 Megawatt fehlen, so viel wie fünf moderne Kernkraftwerke produzieren könnten. Der Staat reagiert mit Trippelschritten. Der deutsche Solarunternehmer Conergy hat vor Kurzem den Auftrag bekommen, einen Solarpark zu bauen – der 50 Megawatt produzieren wird. Diese Krise könnte die Politik verändern. Spätestens im Mai 2013 sollen die 176 Millionen Pakistaner wieder wählen – und die beiden Parteien, die das Land heruntergewirtschaftet haben, könnten gegen den Außenseiter Imran Khan verlieren, denn die Menschen halten die Situation für nicht mehr tragbar.

In der Region Punjab, wo die meisten Produktionsstätten Pakistans liegen, gibt es oft nur drei bis vier Stunden Strom am Tag. Metropolen wie die Millionenstadt Karachi erhalten von der staatlichen Elektrizitätsgesellschaft nur zehn bis zwölf Stunden Strom täglich. Dramatische Unfähigkeit, sagen viele Pakistaner, verschärft die Lage. Ein typisches Beispiel ist das Schicksal der Kaya Bey, ein türkisches Schiff, das mit Stromgeneratoren ausgerüstet ist. Zusammen mit einem Schweserschiff, das ebenfalls in der Bucht vor Karachi liegt, wurde es von Pakistan gechartert, um Energie zu erzeugen. Es könnte



Immer weniger Pakistani haben Zugang zur Stromversorgung. Es sind mittlerweile nur noch 58 Prozent.

Foto: dapd

den halben Strombedarf der 18 Millionenstadt – 233 Megawatt – decken. Dennoch produziert es seit November 2010 meist nur Strom für die Mannschaft. Denn es hat nie den Treibstoff erhalten, um die anderen Generatoren zu betreiben.

Sechs Ministerien und 42 Agenturen kümmern sich um die Energiepolitik. Verfilzung und Bürokratisierung bremsen die notwendige Privatisierung. Vor allem eine Entscheidung der Regierung muss dringend reformiert werden. Private Energieversorger durften die schon seit vielen Jahren gestiegenen Kosten nicht umlegen. Stattdessen versprach die Regierung direkte Subventionen, die aber nie voll ausgezahlt wurden. Als Folge davon verkam die Energieinfrastruktur, die Privaten können

sich Treibstoffe zur Energiegewinnung nicht mehr leisten. Sogar die Raffinierung von Treibstoffen stockt. Hinzu kommt, dass auch die Kunden nicht zahlen. Zwölf Milliarden Dollar fehlen dem Energiesektor, um kostendeckend Strom herzustellen.

Benzin und Diesel sind mittlerweile so knapp, dass die Staatsbahn Verbindungen gestrichen hat und immer wieder Züge ausfallen. Gas bekommt Pakistan vor allem aus dem Iran, weil es mit den anderen Nachbarn Afghanistan und Indien zerstritten ist. Diese Energieallianz wird allerdings von Seiten der USA heftig torpediert.

Der Textilfabrikant Hassan Ozgen, ein Vertreter der wichtigsten Exportindustrie des Landes, steht angesichts der Krise am Abgrund: „Ein ganzer Teil meiner Fabrik steht still“, sagt er. „Der Staat liefert mir weder Strom noch Gas noch Wasser.“ Der 60-jährige Industrielle steht in den Fußstapfen seines Großvaters, der das Werk in Rawalpindi aufgebaut hat.

Die Wolle, die Ozgen aus Kaschmir und anderen Gebirgsregionen erhält, türmt sich ungenutzt in Plastiksäcken. „Ich kann sie nicht verwenden“, sagt er. Der Maschinenpark, um sie zu reinigen, ruht im Dornröschenschlaf. Immerhin, in den anderen Hallen klappern Strick- und Webmaschinen. Doch nur, weil nebenan zwei Dieselmotoren brüllen. „Durch die ist der Betrieb zu 80 Prozent ausgelastet – auch wenn der Sprit einen Großteil des Gewinns auffrisst“, sagt Ozgen. Viele andere haben aufgegeben. In den vergangenen Jahren haben 200 der etwa 400 Textilfabriken Pakistans dicht gemacht oder ihre Produktion in ein anderes Land verlegt, wo sie Gas, Wasser und Strom

bekommen. Der Energienotstand betrifft alle Branchen. 7,5 Prozent der pakistanischen Arbeitsplätze sind seit 2008 durch die Energiekrise verloren gegangen.

Das staatliche Umverteilen des vorhandenen Stroms geschieht oft willkürlich. Die Korruption blüht auch hier. Pharmahersteller müssen große Teile ihrer dringend benötigten Produktion einfach wegwerfen, weil ihre Geräte nicht einwandfrei arbeiten können. An den Tankstellen bilden sich Hunderte Meter lange Schlangen für Benzin oder Erdgas, Computer kapitulieren angesichts der Stromschwankungen.

„Ich weiß nicht, was man machen kann“, sagt der Stahlproduzent Salman Khalid ratlos. An manchen Tagen setzt der Strom plötzlich einfach aus, dann muss er die gesamte Tagesproduktion wieder einschmelzen. Er hat die Öfen, in denen der Stahl geschmolzen wird, schon von Gas auf Kohle umgestellt, um das Werk überhaupt betreiben zu können. „Es gibt keine Elektrizität, kein Gas, man kann nicht mal ordentlich

schlafen, um ehrlich zu sein.“ Denn auch die Klimaanlage fallen angesichts des Strommangels immer wieder aus, dann werden die laut röhrenden Stromaggregate angeworfen.

In Faisalabad, dem Industriezentrum des Landes, schlafen die Menschen angesichts der Hitze auf der Straße. Ihre Wohnungen lassen sich nicht mehr kühlen. Hier steht fast die Hälfte der Fabriken still, immer mehr Arbeiter werden entlassen. Dass jüngst ausgerechnet Raja Pervaiz Ashraf zum Premier gewählt wurde, der als Energieminister das Debakel mitverantwortet, kann da nur wie eine billige Ironie wirken.

LAND MIT ENERGIEHUNGER



StZ-Grafik: zap